

Generationenhaus Lissa: von der Wiege bis zum Sarg



Pfarrer Matthias Taatz und Monika Brunder zeigen den Sarg, der künftig ebenfalls zu den Ausstellungsstücken des Generationenhauses Alte Pfarre Lissa gehören soll. Fotos: Wolfgang Sens

Im Stubenwagen aus Korbgeflecht schliefen einst auch die Kinder der Pfarrers-Familie Taatz.



Das Generationenhaus Alte Pfarre in Lissa ist mit den Gebrauchsgegenständen unserer Vorfahren ausgestattet. Dabei werden sie im ehemaligen Pfarrhaus im Westen des Landkreises Nordsachsens nicht wie in einem Museum aufbewahrt, sondern auch genutzt, für Feiern zu fröhlichen ebenso wie traurigen Anlässen.

VON HEIKE LIESAUS

Solche Zeitzeugen mag Matthias Taatz besonders: „Kampf dem Verderb“ ist in den Steinzeugdeckel graviert. „Nr. 5“, ist auch noch zu lesen. Wahrscheinlich wurde einst Sauerkraut darunter aufbewahrt. „Solche Sprüche wurden zu Hitlers Zeiten gemacht“, sagt Taatz, der den Deckel zwischen den Gerätschaften in der Küche des Generationenhauses Lissa hervorgezogen hat. Dort gibt es viele Gegenstände, die in vergangenen Jahrzehnten oder gar Jahrhunderten Dienst taten. Heute sind sie aus dem Alltag verschwunden. Aber sie funktionieren. Und in der „Alten Pfarre“ sind sie noch im Gebrauch. Unterm Waschtisch lassen sich mit dem Drehgestell zwei Schüsseln herauschwenken. In der einen wird das Geschirr, in Handarbeit natürlich, gespült, in der anderen zum Abtrocknen bereitgestellt. „Wenn Veranstaltungen mit Hundert Leuten laufen, ist das schon beschwerlich“, schätzt Taatz. Was so schön nach früher aussieht, bedeutet oft mehr Arbeit. In dem Fall meist für die Mitglieder und Freunde des Alte-Pfarre-Vereins. Gewisse Übung ist ebenfalls nötig, um zum Beispiel den mit Holz- und Brieketts zu befeuernden Herd nebenan zu betreiben. Er wird auch Küchenmaschine genannt, denn er dient zum Kochen,

das schön, aber auch knifflig“, erzählt Monika Brunder, die zum Verein Generationenhaus Alte Pfarre gehört, der das Haus betreibt.

Fluss der Generationen

Das Konzept: Die Traditionen des ländlichen Lebens früher zu zeigen und ganz praktisch zu bewahren. Das gilt von der Wiege bis zur Bahre: Ein Stubenwagen aus Korbgeflecht steht deshalb schon lange im Kinderzimmer im Obergeschoss. Einige von Taatz seinen sieben Kindern schliefen bereits drin. Der Ehrgeiz des Geistlichen besteht aber auch darin, das Ganze zu veranschaulichen: Leben ist endlich, ordnet sich in den Fluss der Generationen, in Höheres außerhalb der eigenen Existenz ein. Taatz besucht mit seinen jeweiligen Konfirmanden-Schülern auch ein Delitzscher Bestattungshaus. Nun hat er es auch geschafft, einen Sarg ins Generationenhaus zu bringen. Der steht erst einmal im ehemaligen Arbeitszimmer des Pfarrers. Wie genau er dem Besucher präsentiert wird, ist noch in der Ideenfindung. Es gibt schon einige.

Stöbern und benutzen

Bis 1966 war das Haus tatsächlich Dienstwohnung für den örtlichen Pfarrer. Dann hatte es unterschiedliche Mieter, war in mehrere Wohnungen aufgeteilt. Auch Adelheid Henneberg, die heute ebenfalls zum Verein gehört, lebte hier. „Da war die Küche“, deutet sie in der zweiten Etage an. Eine ganze Küche steht hier nicht mehr. Aber ein Buffet aus alten Zeiten ist da, bestückt mit Geschirr und Gewürzen. Stöbern und benutzen sind hier an vielen Stellen erlaubt. Auf den Sofas aus dem 19. Jahrhundert mit den steilen Lehnen und auf den betagten Stühlen aus guten Stuben sitzen heute immer noch Gäste, wenn Taufen, Konfirmationen, Jugendweihen, Hochzeitsjubiläen gefeiert werden. Auch für die Kaffeetafeln nach Bestattungen in der Kirche nebenan rücken die Vereinsmitglieder die Möbel zurecht. Dass all das vor fast 15

Jahren möglich wurde, ist ebenfalls eine wundersame Geschichte: Als in den 90er-Jahren der letzte Bewohner auszog, war das Haus nicht mehr zu vermieten. „Wir haben erst damals mitbekommen, in welch schlechtem Zustand das Gebäude war“, erinnert sich Taatz. Aber wenn die Lissaer Christenlehre und Konfirmationsunterricht weiter im Dorf halten wollten, war es auf alle Fälle nötig. Jedenfalls war

„Kampf dem Verderb“ – heute mutet der Spruch auf dem Deckel des Vorratsfasses aus Steinzeug kurios an.

der Gemeindevorstand bei der Frage Erhalten oder Abreißen natürlich fürs Erste. Doch es blieb die große Frage nach dem Wie. Glücklicher Zufall: Der Pfarrer fand die Aufforderung, sich am Jugendwettbewerb „Nichts los auf dem Dorf“ zu beteiligen beim Aufräumen des Wegwerf-Papierstapels. Er hatte es zuvor nur flüchtig überflogen und dann weggelegt, denn gewöhnlich gab's wenig Geld bei hohem Aufwandsaufwand. Und für das Pfarrhaus waren schon einige Hunderttausend Euro nötig. Gerade noch rechtzeitig hatte er entdeckt: Bei diesem Wettbewerb gab es tatsächlich sechsstelligen Beträge. Über Nacht hatte er die inhaltliche Konzeption fürs Generationenhaus entworfen. Nun ist mittlerweile der Begriff „Mehrgenerationenhaus“ für besondere Wohn- oder Sozialprojekte etabliert, doch in der „Alten Pfarre“ geht es um gelebte Historie. „Und wir waren zuerst“, betont der Pfarrer. Jedenfalls wurden die nötigen Unterschriften

schnell eingeholt, ging der Antrag noch rechtzeitig in die Post. „Dann kam eine Weile nichts“, erzählt Taatz die Geschichte weiter. Dann die Auszeichnungsveranstaltung, von der die Jugendlichen wieder kamen: Alle möglichen Projekte waren mit Auszeichnungen bedacht worden. Aber Lissa nur mit einer Anerkennung. Das war wohl nichts, so der Gedanke. Bis der Anruf kam, wohin denn das Geld überwiesen werden sollte. „Denn alle Projekte,

die anerkannt sind, werden gemacht“, erzählt der Pfarrer lachend. „Das waren 160.000 Euro. Ein sehr guter Stundenlohn“, erklärt er. „Das habe ich nie wieder erreicht.“

Allerdings war das nicht das gute Ende, denn plötzlich war das Geld im Fördertopf doch alle. Wieder half das Glück: Die Alte Pfarre wurde aufs Leader-Programm umgelenkt. Damit konnten dann die Nebengebäude und der Garten mit einbezogen werden. Ohne das Zugreifen der Lissaer selbst war trotzdem nichts zu machen: So hatten die Kameraden der Freiwilligen Feuerwehr zum Beispiel für die Entkernung des Hauses gesorgt. Für Taatz war's nicht das erste Bauprojekt dieser Art. Dank seiner Initiative war bereits die alte Fachwerkscheune aus Breunsdorf bei Borna vor den Braunkohlebaggern gerettet worden und in den Pfarrgarten nach Schenkenberg umgezogen. Derzeit schickt sich nun der bisher eher kahle Löbnitzer Kirchgarten an, zum Begegnungsort zu werden.

Bei den Aufräumarbeiten in Lissa wurde auch entdeckt, dass die Beete vorm

Pfarrhaus barocke Struktur hatten. Der Garten wurde wieder in diesem Stil angelegt. Für ein Dorf mag er zu seiner Zeit gar nicht typisch gewesen sein. Aber es lässt sich denken, dass die Pfarrfamilie die Idee aus der Stadt mitgebracht hat. „Idyllisch war das Leben trotzdem nicht“, schätzt Taatz ein. In den alten Aufzeichnungen sind Streitigkeiten um Pachteinnahmen und um die Entlohnung zu finden. Erhalten, aber wirklich nur zum Anschauen da, sind zum Beispiel auch die Trockenklos. Heute Grusel-Effekt auslösend, stellten sie einst ein gewisses Höchstmaß an Komfort dar, weil sie nicht im Hof, sondern im Inneren des Hauses zu erreichen waren. Auch die Mägdekammer mit den putzigen Fensterscheiben in Richtung Flur sieht zwar gemütlich aus, aber im Winter dürfte sie kalt gewesen sein. Der Raum war, wie die damaligen Schlafräume oft, nicht zu beheizen.

Weiter im Wandel

Vom Flur aus geht der Blick hinter das Haus. Ein Pavillon mit spitzem Zeltdach und hölzernen Stangen ist gerade aufgebaut. Er ist extra für Open-Air-Events beschafft worden, die hier immer wieder stattfinden. Am Wochenende steht nun das Kartoffelfest an. Auch das Fest zum Schulanfang hat sich etabliert. Seit zehn bis zwölf Jahren gibt es hier die musikalische Lesenacht, die jeweils nachmittags startet. Kinder und Erwachsene lesen Stücke, die ihnen am Herzen liegen. Vor einigen Monaten wurden auch endlich die Buchregale montiert und eingeräumt. Immer wieder bekommt die Gemeinde ganze Büchernachlässe vererbt. Dank der Verteil-Bibo können sie neue Nutzer finden.

Die „Alte Pfarre“ ist weiter im Wandel. Wie schon früher. Als das Pfarrhaus 1729 erbaut wurde, hatte es nur ein Erdgeschoss. Erst später, als mit dem Zuckerrübenanbau der Wohlstand in der Region kam, kam das zweite Stockwerk dazu. Auch in der heutigen Geschirr-Spül-Frage gibt es bald eine Verbesserung. Der Verein plant eine Waschstrecke für die größeren Veranstaltungen, die im Freien installiert werden kann und für die größeren Events zur Verfügung steht.



Im trockenen Keller ist Platz für den Vorrat. Hier soll auch noch ein Raum für Treffen eingerichtet werden.

Monika Brunder führt den Spültisch mit den schwenkbaren Schüsseln in der Küche vor.



Das ist ein Mus-Rudel, Pfarrer Matthias Taatz zeigt im Generationenhaus Lissa ein altes Küchengerät.



Der Barockgarten empfängt die Besucher vor dem Haus. Foto: Heike Liesaus